

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

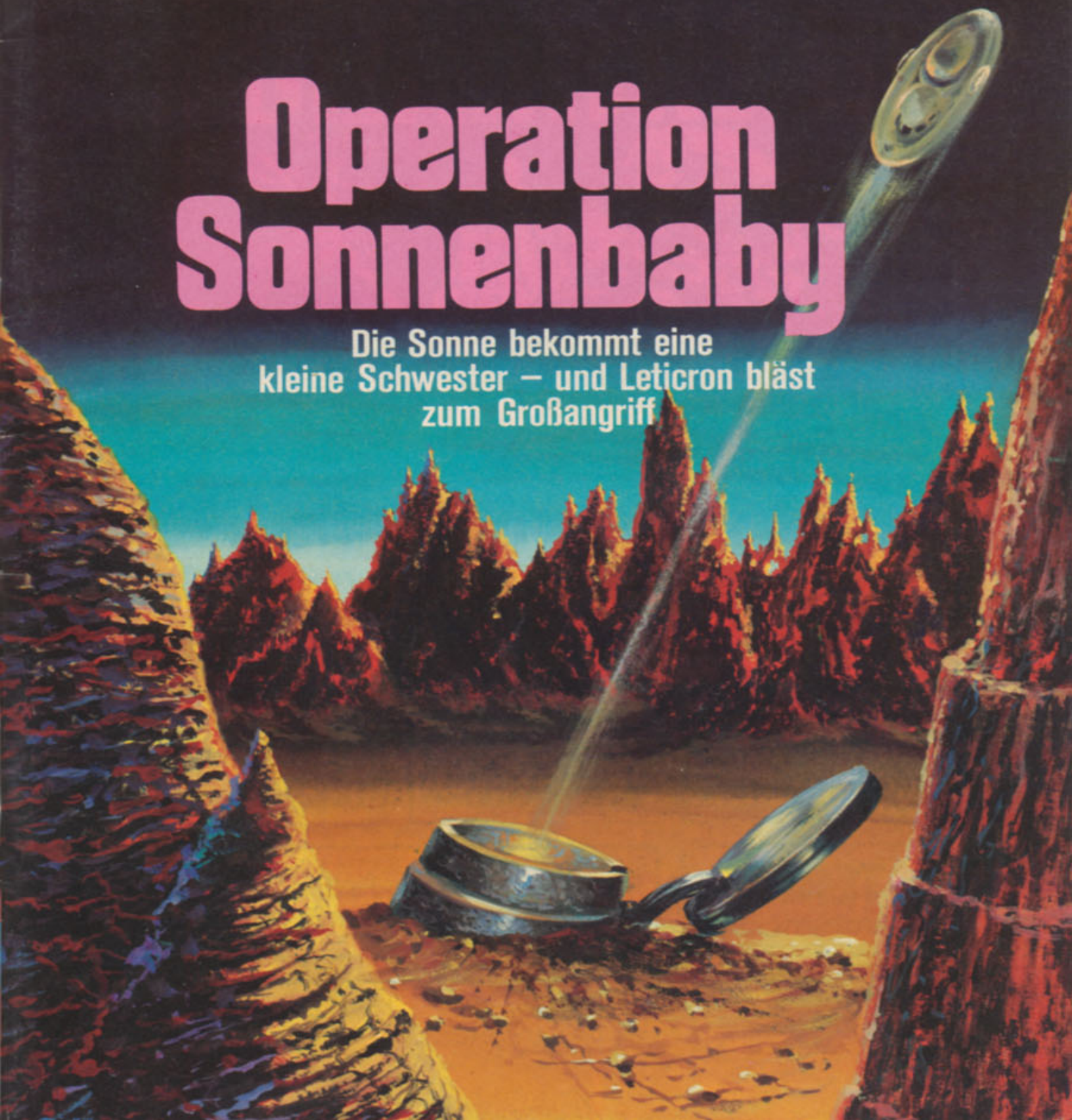
Neu!

Nr. 668

E-Book

Operation Sonnenbaby

Die Sonne bekommt eine
kleine Schwester – und Leticron bläst
zum Großangriff



Perry Rhodan

Nr. 668

Operation Sonnenbaby

Die Sonne bekommt eine kleine Schwester – und Leticron bläst zum Großangriff

von H. G. EWERS



Auf Terra und den anderen Menschheitswelten schreibt man Ende September des Jahres 3459. Die Laren sind in der Milchstraße erschienen, haben ihre überragende Macht demonstriert und ultimativ die Eingliederung der galaktischen Völker in das »Konzil der Sieben« verlangt. Gleichzeitig boten sie Perry Rhodan den Posten des Herrschers der Galaxis an.

Um der Menschheit willen war Perry Rhodan gezwungen, das Angebot der Laren anzunehmen und sich zum »Ersten Hetran« ernennen zu lassen. Der Terraner und seine Vertrauten gingen jedoch nur scheinbar auf die Forderungen der neuen Machthaber ein – insgeheim nahmen sie den Kampf um die Freiheit der Milchstraße auf.

Aber das Doppelspiel der Terraner blieb den Okkupanten der Galaxis nicht lange verborgen, und Perry Rhodan hatte keine andere Wahl, als das Solsystem im Schutz des Antitemporalen Gezeitenfelds vor dem Zugriff des Gegners zu verbergen.

Doch die Terraner sind nicht von der Art, lange untätig in einem Versteck zu verharren. Sie operieren auch außerhalb des Solsystems und treffen Vorbereitungen, um gegen jeden möglichen Schachzug des Gegners gerüstet zu sein.

Im Rahmen dieser Maßnahmen wird ein Unternehmen durchgeführt, das der von den Invasoren bedrängten Menschheit für den Fall der Fälle eine Fluchtmöglichkeit verschaffen soll.

Das gleichermaßen kühne und riskante Unternehmen trägt den Namen: OPERATION SONNENBABY ...

Die Hauptpersonen des Romans

Perry Rhodan - Der Großadministrator wartet auf einen Stern.

Atlan - Einsatzleiter des Unternehmens »Sonnenbaby«.

Poorch - Ein Molekülverformer.

Anson Argyris - Der Kaiser von Olymp geht auf Reisen.

Leticron - Neuer Erster Hetran der Galaxis.

Tatcher a Hainu - Der Marsianer trauert um seinen Partner.

1.

Poorch bildete ein Pseudopodium aus und formte am Ende ein ovales Sehorgan. Gleich einem Tentakel streckte sich das Pseudopodium aus, bis das Sehorgan leicht pendelnd über dem Gesicht des toten Lebewesens hing.

Poorch war erregt. Nicht, weil er dieses Lebewesen soeben getötet hatte, denn er betrachtete es nicht als Individuum, sondern als einen Funktionsteil eines Kollektivlebewesens. Nein, er war erregt, weil er an seinen Emotiopartner Chliit dachte, der vor einiger Zeit auf dem ersten, innersten Planeten des fremden Sonnensystems gestorben war.

Die Bindung zwischen zwei Emotiopartnern derer von Paorkh war so eng, dass immer dann, wenn einer von beiden starb, der Überlebende sich amputiert fühlte. Deshalb befand sich Poorch in einem Zustand schmerzlicher Zerrissenheit, der es ihm schwermachte, sich voll auf seine Aufgabe zu konzentrieren.

Aber schließlich überwog doch der innere Drang, die Aufgabe unter allen Umständen zu lösen.

Poorch umschloss das tote Lebewesen ganz mit seinem Körper und ließ sich von den noch andauernden Zellschwingungen einstimmen. Dadurch erfuhr er alles, was er über diesen Fremden wissen musste. Es hätte dieser Bestätigung nicht unbedingt bedurft, denn Poorch hatte sich die erforderlichen Informationen bereits vorher mittels Ferneinstimmung beschafft, aber er pflegte stets so gewissenhaft wie möglich zu arbeiten - und in diesem Falle war die Nachprüfung möglich, da es vorerst keine störenden äußeren Einflüsse gab.

Einige Zeit lag Poorch still, dann löste er seinen beliebig verformbaren Körper von dem Toten und begann mit einem Vorgang, der für Angehörige seines Volkes alltäglich war, für Wesen wie den Toten aber unheimlich sein musste.

Poorch verformte sich zu einer exakten Imitation des Wesens, das er getötet hatte. Das beschränkte sich nicht auf die äußere Erscheinung, sondern umfasste auch alle inneren Organe, einschließlich Nervenbahnen und Blut sowie die Form und Zusammensetzung der einzelnen Moleküle.

Nach diesem Vorgang stand quasi ein lebender Fremder neben dem toten Fremden.

Poorch brauchte keinen Feldspiegel, um sich von der Exaktheit seiner Arbeit zu überzeugen. Er wusste, dass das Ergebnis vollkommen war und dass er sogar alle Erinnerungen des Toten besaß.

Nun galt es, den Toten zu beseitigen, denn wenn andere Funktionsteile des Kollektivlebewesens die Leiche fanden, würde Poorch nicht mehr in seiner Gestalt auftreten können, und dann wären alle seine Mühen vergebens gewesen.

Poorch hob den Leichnam auf, legte ihn sich beinahe mühelos über die Schulter und trug ihn zur Nottreppe des nächsten Antigraflifts. Er hatte sich zuvor davon überzeugt, dass dieser Nottreppenschacht niemals benutzt wurde, solange die Antigrafgeneratoren des Antigraflifts einwandfrei arbeiteten. Da solche Ausfälle aber bisher nicht vorgekommen waren, durfte Poorch sicher sein, dass ihm niemand begegnete.

Am Ende der Treppe wandte er sich nach rechts und betrat einen engen Korridor, der für Wartungstrupps gebaut war. Auch in dieser Hinsicht hatte Poorch umfassend recherchiert. Er wusste, dass an diesem Tag kein Wartungstrupp kommen würde.

Der Korridor führte zu einem Schott, das durch ein einfaches Impulsschloss verschlossen wurde. Auch hier hatte Poorch vorgearbeitet. Er besaß einen Impulskodeschlüssel, wie ihn sonst nur Wartungstechniker besaßen. Andere Personen hatten normalerweise keinen

Zugang zu den Abfallkonvertern, die im Raum hinter dem Schott standen.

Als das Schott sich öffnete, eilte Poorch mit seiner Last in den Konverterraum, blickte sich um und stellte fest, dass er allein war, wie er erwartet hatte.

Rasch öffnete er das Reparaturmannluk am vorderen Konverter, schob den Leichnam hinein und schloss das Luk wieder.

Zufriedenheit durchströmte Poorch, Zufriedenheit darüber, dass er den ersten Teil seiner Aufgabe gelöst hatte. Das linderte den Schmerz über den Verlust seines Emotiopartners.

Unverzüglich ging Poorch daran, den nächsten Teil seiner Aufgabe zu lösen. Er wusste, wenn er die Aufgabe in ihrer Gesamtheit gelöst haben würde, musste der Schmerz über Chliits Tod allmählich immer schwächer werden, so dass es ihm möglich wurde, nach einem neuen Emotiopartner zu suchen.

Das verlieh ihm neue Kräfte.

Mit federnden Schritten ging Poorch den Weg zurück, den er gekommen war. Er inspizierte den Raum, in dem er das fremde Lebewesen getötet hatte, stellte fest, dass keine Spuren den Vorgang verraten konnten, und ging durch eine andere Tür auf einen Flur, in dem zwei gegenläufige Transportbänder liefen.

Er betrat das Band auf seiner Seite, blieb aber nicht darauf, sondern wechselte über den mittleren neutralen Streifen auf das andere Band. Von ihm ließ er sich zu einem großen Antigravlift tragen. Dort schwebte er siebzehn Etagen tiefer.

Unterwegs begegneten ihm zahlreiche Lebewesen, die zum gleichen Kollektiv wie der Getötete gehörten, und auch andere Lebewesen aus anderen Gemeinschaften. Poorch wurde von mehreren dieser Wesen gegrüßt und grüßte zurück. Er kam dabei gar nicht auf den Gedanken, dass man ihn entlarven könnte, denn er war davon

überzeugt, dass er nur perfekte Arbeit lieferte. Deshalb waren er und Chliit ja schließlich in dieses Sonnensystem geschickt worden.

Nachdem Poorch abermals mit einem Transportband gefahren war, betrat er einen kleinen Schaltraum, den er mit einem speziellen Kodeimpulsschlüssel öffnete, der sich in der Kleidung des Toten befand.

Dort trat er an ein Schaltpult, rief einige Speicherwerte ab und aktivierte schließlich einen positronischen Korrektor. Danach war alles ganz einfach - und bald darauf verließ Poorch den Schaltraum wieder.

Diesmal empfand er noch viel größere Zufriedenheit, denn nun hatte er den wichtigsten Teil seiner Aufgabe erfüllt und durfte hoffen, dass bald alles getan sein würde, was man ihm und Chliit einst aufgetragen hatte.

*

Bericht Perry Rhodan

Ich hatte an diesem Tage, dem 30. September des Jahres 3459, Reginald Bull und Julian Tiffleur zu mir gebeten, um mit ihnen ein vertrauliches Gespräch über unsere Situation und die nächsten Schritte zu führen.

Es war morgens gegen sechs Uhr, als beide Männer sich in meinem Arbeitsraum in »Imperium-Alpha« einfanden. Sie wirkten relativ frisch, obwohl sie genauso wie ich in den vergangenen Monaten nur wenige Stunden Schlaf gefunden hatten. Ohne die permanente regenerierende Tätigkeit unserer Zellaktivatoren wären wir längst körperlich und geistig zusammengebrochen.

Ich tastete am Versorgungsautomaten drei Becher Kaffee, dann setzten wir uns jeder in einen bequemen Sessel, nippten an der herrlich duftenden heißen Flüssigkeit und blickten uns an.

In Tiffors und Bullys Augen standen unausgesprochene Fragen, aber während Julian Tiffor sich bemühte, keine Ungeduld zu zeigen, rutschte mein alter Freund Bully nervös auf seiner Sitzfläche hin und her.

Ich lächelte und sagte: »Es ist soweit. Die letzten Berechnungen für die Feinjustierung auf den hyperdimensionalen Energiehaushalt von Sol wurden vor wenigen Stunden abgeschlossen und können nach Archi-Tritrans weitergeleitet werden. In drei bis vier Wochen könnte Kobold bei uns ankommen.«

Bully runzelte die Stirn und erwiderte: »Du kennst meine Meinung über dein Vorhaben, unserer alten Sonne eine Schwester zu verschaffen. Die Gefahren für die gesamtenergetische Struktur, für das innere Gefüge des Solsystems überwiegen die Vorteile, die wir dadurch eventuell gewinnen. Seit der Zeitmodulator arbeitet, sind wir sicher, Perry.«

Ich wartete, ob Tiffor etwas dazu sagen wollte, aber der Solarmarschall schwieg.

»Es stimmt«, sagte ich. »Im Solsystem ist seit Inbetriebnahme des Zeitmodulators alles ruhig. Vorläufig können die Laren die völlig willkürlichen Zeitsprünge des Solsystems nicht vorausberechnen, denn jede derartige Berechnung muss bis auf Bruchteile einer Nanosekunde stimmen, wenn sie etwas nützen soll. Aber ich darf es mir nicht leisten, die wissenschaftlichen und technischen Qualitäten der Laren zu unterschätzen.«

»Sie vermuten, die Laren könnten einen uns völlig fremden Weg finden, um das in der Zeit schwingende Solsystem zu erreichen?«, fragte Julian Tiffor. Er bewies damit wieder einmal seinen scharfsinnigen Verstand.

»Genau das«, antwortete ich. »Wir kennen längst nicht alle Möglichkeiten, die den Konzilsvölkern offenstehen und über die damit auch die Laren verfügen dürften. Vielleicht gibt es einen speziellen hyperphysikalischen Weg, das Solsystem auch ohne temporale Vorausberechnungen zu

finden. Als Verantwortlicher für die solare Menschheit darf ich solche Möglichkeiten nicht ausschließen, auch wenn wir sie uns nicht konkret vorstellen können.«

Reginald Bull trank seinen Kaffee aus, warf den leeren Becher zielsicher in die Schachöffnung des Abfallvernichters und lehnte sich in seinem Sessel zurück.

»Das sehe ich ein«, meinte er. »Aber aus unserer Sonne einen Fluchtransmitter für die Bevölkerung des Solsystems machen zu wollen, eine derart gigantische wissenschaftlich-technische Aufgabe kannst auch nur du dir ausdenken.«

Er hieb mit der flachen Hand auf die Seitenlehne seines Sessels.

»Mann!«, sagte er inbrünstig.

Julian Tifflor lächelte weise.

»Die Aufgabe ist gar nicht so gigantisch, da wir über sehr detaillierte Unterlagen der lemurischen Sonnentransmittertechnik verfügen, Bully«, erklärte er. »Bekanntlich haben unsere frühen Vorfahren das Problem, Sonnen zu Transmittersystemen zu schalten, schon während des Haluterkrieges gelöst – und zwar ebenfalls, um ihrem Volk das Überleben zu sichern.

Aus ihrer Hinterlassenschaft wissen wir, dass mindestens zwei Sonnen erforderlich sind, um einen Sonnentransmitter zu errichten. Solch ein Duo-Transmitter ist praktisch die simpelste aller möglichen Konstruktionen.«

Bully lachte auf.

»Die simpelste Konstruktion, wie?«, rief er aus. »Tiff, ich bewundere deine Fähigkeit, ungeheuer komplizierte Probleme herunterzuspielen. Wenn man dir zuhört, könnte man annehmen, dir fiele es nicht schwer, aus einer Bratpfanne und einer Taschenlampe ein Lineartriebwerk zu basteln.«

»Blödsinn!«, entgegnete Tifflor trocken. »Dazu brauchte ich zusätzlich mindestens einen Satz Halbleiter und eine Haarnadel.«

Bullys Augen wurden rund.

»Eine Haarnadel auch noch?«, erkundigte er sich unschuldig. »Was willst du denn mit der Haarnadel anfangen, Tiff?«

»Was macht man schon mit einer Haarnadel!«, meinte Tiff. »Ich brauche sie, um mir damit die Stirnlocke festzustecken, damit sie mir während der Arbeit nicht immer vor die Augen fällt.«

Ich hatte eigentlich ernst bleiben wollen, doch es gelang mir nicht. Ich lachte ebenfalls laut auf.

Bully blickte mich mit gespielter Empörung an.

»Ich begreife nicht, wie du lachen kannst, wenn zwei hochstehende Persönlichkeiten des Solaren Imperiums über ein verwickeltes technisches Problem sprechen, Perry!«, erklärte er.

Das war der letzte Anstoß für Julian Tiff. Er lachte so, dass er einen Teil seines Kaffees verschüttete. Da fiel auch Bull in das Gelächter ein.

Aber wir wurden bald wieder ernst. Keiner von uns konnte länger als für wenige Augenblicke die gefährliche und komplizierte Lage vergessen, in der sich die solare Menschheit befand.

Und nicht nur die solare Menschheit.

Während das Solsystem sich durch seinen Tanz in der Zeit dem Zugriff der Laren entzogen hatte, waren die übrigen von intelligenten Lebewesen bewohnten Welten der Milchstraße wehrlos den Machenschaften des Mannes ausgeliefert, den die Laren zu meinem Nachfolger im Amt des Ersten Hetrans der Milchstraße bestimmt hatten: Leticron.

Immerhin gehörten über tausend besiedelte Sonnensysteme zum Solaren Imperium. Damit trug ich als gewählter Großadministrator weiterhin die volle Verantwortung für das Schicksal der dort lebenden Menschen. Folglich hatte ich bei meinen Planungen zu berücksichtigen, dass es meine Pflicht war, auf die